

# Kapitel 1

## Darlyn

Schon wieder ist ein Jahr rum. Die Zeit scheint mit den Jahren immer schneller zu verfliegen und mir kommt es vor, als hätte ich die letzten Monate wie im Zeitraffer erlebt. Es ist vorigen Woche Mittwoch genau zwei Jahre her, seit ich Mum beerdigt habe. Der Gang zum Bestatter, dem Nachlassgericht, die Organisation der Beerdigung, Urne und Blumengestecke aussuchen, Leute anrufen, Einladungen versenden, Essen planen und jede Menge Kondolenz Post beantworten – ein schräges Ablenkungsmanöver in dem eigenen Trauerprozess. Doch ich hab es gemeistert, wenn auch mit erheblichem emotionalen Kraftaufwand.

Noch über ihr Ableben hinweg hat Mum über mich gewacht: Das stattliche Sparkonto, dass ich neben ein paar Wertpapieren, dem kleinen Häuschen am Stadtrand und dem alten Schmuck meiner Großmutter im Nachlass übergeben bekam, sicherte mir mein Zukunftsprojekt. Das kleine aber feine Stadtcafé, dass ich mit Liv seit einem Jahr betreibe, wächst und gedeiht prächtig und wir ergänzen uns hervorragend. Sie ist der Zahlen- und Organisationsguru, ich bin der kreative Chaot, der mit viel Liebe aus kleinem Backwerk wahre Kunstwerke erschafft. Gerade zur Weihnachtszeit tobe ich mich in neuen sündigen Gebäckkreationen aus, die wir dieses Jahr sogar für den Bürgermeister zur alljährlichen Adventsausstellung in einer Woche ausliefern dürfen. Ein echter Erfolg in so kurzer Zeit, was nicht zuletzt daran liegt, dass Liv die Assistentin des Bürgermeisters vom Yoga her kennt und ein wenig die Werbetrommel gerührt und einige Kekstütchen hat springen lassen.

Jetzt allerdings brause ich mitten in der klirrendkalten Nacht allen Verkehrsregeln zum Trotz zum Café, denn vor fünf Minuten erreichte mich ein Anruf, der mich in helle Aufregung versetzte: Ein nächtlicher Spaziergänger, der mit seinem Hund Gassi ging, bemerkte das rot Alarmanlagenlicht, das unter der Außenwerbung stoisch vor sich hin rotierte. Das fehlte uns gerade noch kurz vor der Hauptsaison. Aber wer würd

denn ein Café ausrauben wollen? Das einzig Wertvolle in dem Laden ist der hochwertige Backofen, der uns ein Vermögen jeden Monat an Finanzierungsraten kostet, doch der ist tonnenschwer und für den normalen Hausgebrauch unsinnig.

Nun hocke ich mit Jogginghose, ein paar ausgelatschten Turnschuhen und der abenteuerlichsten Frisur des Jahrhunderts im Auto und versuche nicht in Panik auszubrechen. In meinem Wahn rausche ich über ein Stoppschild und eine Ecke weiter, hätte ich fast eine rote Ampel übersehen. Mit quietschenden Reifen komme ich zum Stehen und unterdrücke ein hysterisches Kreischen. Frustriert lasse ich den Kopf auf das Lenkrad sinken und atme tief durch.

Die durchdringende Sirene eines Polizeiwagens schreckt mich auf und ich sehe entsetzt, dass das Blaulicht an ist. Haben die etwas gesehen, wie ich das dämliche Stoppschild übersehen hab? *Mist.*

Am Polizeiwagen erscheint in der Anzeigetafel in Leuchtschrift: Stopp. *Gottverfluchtnocheins.*

Die Beifahrertür geht auf, ein Polizist steigt aus und kommt zu mir. Sofort setze ich mich kerzengrade hin, lege die Hände aufs Steuer und warte auf den Ordnungshüter. Das fehlte noch gerade. Der Polizist klopft an die Scheibe, die ich sofort runterlasse.

»Guten Abend Miss. Stellen Sie den Motor ab.« Die Stimme klingt autoritär und leicht genervt, was mich veranlasst, mich kooperativ zu zeigen, um schnellstmöglich zu meinem Laden zu kommen.

»Ihre Fahrzeugpapiere und Fahrlizenz.« Nervös krame ich in der Handtasche mein Portemonnaie hervor und reiche dem Beamten die gewünschten Dokumente. Der leuchtet mit seiner Taschenlampe ins Auto, um mich zu begutachten.

»Wissen Sie, weshalb wir Sie angehalten haben?«, fragt er in einem grollenden Ton und ich schüttele den Kopf. »Ihr linkes Rücklicht ist kaputt. Zudem waren Sie ziemlich schnell unterwegs. Das bedeutet, Sie erhalten ein Bußgeld von 285 \$.«

»Was?«, platze ich heraus. Er blendet mich mit der Taschenlampe und wütend blinzele ich in das grelle Licht. »Ich bin nicht zu schnell gewesen und ...«

»Aussteigen.«

»Hören Sie ...«

»Miss, steigen Sie aus dem Fahrzeug. Sofort!« Die Stimme des Polizisten ist nun scharf und dunkel und verleitet mich umgehend dazu, Folge zu leisten. Zumal ich ohnehin keine Zeit für diesen Blödsinn habe. Ich steige aus und kneife die Augen zu, da er mir immer noch mit der blöden Taschenlampe ins Gesicht leuchtet. Mein Atem bildet weiße Wölkchen in der kalten Luft und ich stelle erst jetzt fest, das ich meine dicke Daunenjacke in dem Aufruhr glatt vergessen habe.

»Umdrehen, Hände an den Wagen, Beine spreizen.« *Verdammt nochmal.* Doch bevor ich mir den Zorn der Polizei aufhalse, drehe ich mich um und tue, was er von mir verlangt. »Ich werde jetzt überprüfen, ob Sie Waffen oder andere spitze Gegenstände bei sich tragen«, informiert er mich und schon tastet er mich ab, angefangen bei den Armen. Eine solche erniedrigende Situation hatte ich glücklicherweise noch nie erlebt, und ich fühle mich wie ein Schwerverbrecher, obwohl ich mir nichts zuschulden hab kommen lassen. Okay, das Stoppschild, aber das ist noch lange kein Grund, mich derart zu filzen. Schockiert stelle ich fest, dass der Kerl an meinem Po angelangt ist und nun mit den Händen um mich greift, zwischen meine Brüste fährt, den Hosenbund überprüft und die vorderen Hosentaschen. Seine Griffe sind fest und routiniert.

»Drehen Sie sich um, Miss Porter.«

Langsam, um so wenig ruckartige Bewegungen wie möglich zu machen, drehe ich mich zu ihm, um den Polizisten nicht zu provozieren. Er leuchtet mir erneut mit der blöden Taschenlampe ins Gesicht und ich vergrabe die Hände in den Hosentaschen.

»Wegen der Geschwindigkeit lasse ich nochmal mit mir reden«, brummt er gnädig und ich bete inständig, er möge sich endlich beeilen. »Aber das Rücklicht ist ein Verkehrssicherheitsverstoß.« Er geht kurz zum Wagen, kommt zurück und reicht mir die Zahlungsaufforderung von 105\$. *Für ein Rücklicht?* Um nicht noch länger aufgehalten zu werden, gebe ich klein bei und verspreche zähneknirschend, die Summe gleich morgen früh auf dem Revier zu bezahlen.

»Darf ich jetzt gehen, Deputy?«, frage ich mit klappernden Zähnen, denn wir stehen bereits eine Ewigkeit hier draußen.

»Ja, in Ordnung. Fahren Sie. Schönen Abend, Miss Porter«, entlässt er mir endlich und ich stürme ins Auto, um sofort die Sitzheizung und Lüftung anzuschmeißen. In gemäßigtem Tempo fahre ich weiter, bis ich um die nächste Ecke biege, und brause mit klopfendem Herzen zum Café.

Vor dem Laden sehe ich Liv, die mit einem Mann diskutiert. Immer noch durchgefroren hole ich aus dem Kofferraum eine der Wolldecken, die ich mir umlege und stapfe zu Liv.

»Aber es ist nichts beschädigt«, ertönt Livs angespannte Stimme.

»Es war aber eine deutliche Bewegung zu sehen«, beteuert der ältere Herr.

»Hey, wie sieht es aus?«, begrüße ich meine Freundin mit einer Umarmung und reiche dem Herrn die Hand.

»Die Polizei muss jeden Moment hier sein. Wieso hast du eine Decke umgelegt?«

Missmutig winke ich ab. »Jacke vergessen. Und eben hat mir eine Streife wegen eines defekten Rücklichts angehalten. Ist das zu fassen?«

Liv verdreht die mandelförmigen braunen Augen und ich zucke entschuldigend mit den Schultern. Das herannahende Blaulicht kündigt die Polizei an und unsere Vermieterin, Mrs. Schumaker kommt dick eingepackt in einem langen Daunenmantel dazu.

»Kinder, was für eine Aufregung. Was ist den passiert?« Ihr entgeht nichts und es ist zwecklos, irgendwas vor ihr zu verheimlichen. Aber sie ist eine gute Seele und liebt Liv und mich abgöttisch, was nicht zuletzt an den Kuchen und Gebäckteilchen liegt, die wir ihr des Öfteren vorbeibringen.

»Jemand ist im Laden«, teilt der ältere Herr, ein Gast unseres Cafés, wie sich rausstellte, mit.

»Du meine Güte.«

Der Polizeiwagen hält an und zwei Deputys steigen aus.

»Guten Abend die Herrschaften, mein Name ich Deputy Lowe und das ist mein Partner Daniels. Was ist hier passiert?«

»Jemand ist in unserem Laden eingebrochen«, sprudelt es aus Liv heraus und sofort legen die Polizisten die Hände an die Waffen. Ein mulmiges Gefühl kriecht mir über den Rücken und instinktiv trete ich ein paar Schritte zurück.

»Sie sind die Besitzerin?«, fragt der zweite Polizist und ich horche auf. Dieselbe grollende Stimme, die mir eben noch die Taschenlampe ins Gesicht gehalten hat. *Das gibt es doch nicht!*

»Ja, ich bin Ms. Hollydale. Der Laden gehört mir zusammen mit meiner Partnerin Darlyn, äh Ms. Porter«, fügt sie hinzu und der Deputy kommt näher.

»Sie sind doch die, mit dem kaputten Rücklicht«, schlussfolgert er und mustert mich neugierig. Jetzt kann ich endlich sehen, wer mich auf so unschöne Art aus dem Wagen komplimentiert hat: Wow, also wenn das nicht mal ein erfreulicher Anblick ist. Ein großer, breitschultriger blonder Kerl, mit einem mürrischen, aber sehr gutaussehenden Gesicht blickt zu mir runter.

»Ich fürchte ja, Sir.« Bei meinen Worten sieht er mich auf eine merkwürdige Art an, bevor er die Fassade mit dem roten Warnlicht beäugt.

Sein Kollege und er lassen sich von Liv die Situation schildern. Dann besprechen sich die beiden.

»Sie alle bleiben hier bei den Fahrzeugen. Wir werden uns mal umsehen. Gibt es einen Hinterausgang?«

»Ja, dort ist ein kleiner Hinterhof, der an ein anderes Grundstück grenzt«, teile ich den Polizisten mit.

»Haben Sie einen Schlüssen und den Code für die Alarmanlage?«

»Klar«, bietet Liv bereitwillig an und händigt den Herren den Schlüssel aus.

»Und der Code?« Fragend sieht Deputy Lowe uns an.

»Äh, also die Anlage ist nur mit einem Bewegungsmelder ausgestattet. Es gibt keine Sirene oder so etwas«, gebe ich leise zu, denn diesen Luxus konnten wir uns bislang noch nicht leisten, zumal wir in einer Kleinstadt leben, in der das Aufregendste das Sommer- und Adventsfest ist. Wer sollte hier einen Einbruch begehen?

Die Polizisten sehen sich mit einem resignierten Blick an. »Bleiben Sie hier, wir gehen rein.«

Beide verständigen sich stumm und verschwinden dann durch die kleine Gasse zwischen den Häusern nach hinten. Wir alle warten gespannt, was nun kommt.

Das Licht im Laden geht an. Vom Schaufenster aus sehen wir, wie sich die Polizisten strategisch im Laden bewegen und einer plötzlich innehält. Dann springt der Breitschultrige hinter den Tresen und beide verlassen wieder den Laden. *Was war denn das bitte?* Deputy Daniels kommt auf uns zu und hat auf dem Arm ein Fellknäul, das wütend miaut.

»Sie haben offenbar einen Mitbewohner«, grinst er uns an und ich stelle bestürzt fest, dass er ein atemberaubendes Lächeln hat.

Verwirrt nehme ich ihm das Kätzchen ab, das sich sofort an mich schmiegt. Liv bricht in Gelächter aus und Deputy Lowe schüttelt schmunzelnd den Kopf.

»Tja ich würde sagen, Einsatz erfolgreich abgeschlossen, was meinst Du Daniels?« Der nickt, sieht mich allerdings weiter an, doch seine Gesichtszüge sind wieder undurchdringlich und verschlossen.

»Ja, wir sind hier fertig.«

»Wir werden unseren Bericht schreiben und sie können ihn morgen früh auf dem Revier unterschreiben.«

»Brauchen Sie meine Aussage nicht, Deputy?«, meldet sich der ältere Herr zu Wort.

»Nein Sir, wir haben alles was wir brauchen. Aber danke für Ihre Mithilfe«, antwortet Deputy Lowe und wendet sich dem Wagen zu.

»Hier ist der Schlüssel. Gute Nacht Ms. Porter.« Als Deputy Daniels mir den Schlüssel in die Hand drückt, erhasche ich einen Anflug seines frischen Parfums, das mir viel zu gut gefällt.

»Danke, Sir«, antworte ich leise und einen Moment sehen wir uns in die Augen. Bevor ich ansetzen kann, dreht er sich mit einem kurzen Nicken um und lässt mich stehen.

»Puh, da haben wir ja nochmal Glück gehabt. Und die Mieze ist ja putzig.« Livs Stimme holt mich aus dem Moment, den ich dem breitschultrigen Kerl – äh nein Polizisten – hinterherstarre. »Hey, alles okay bei Dir, Sweety?«

»Was? Ja, klar. Ich war nur... Oh Mann, was für ein Schlamassel. Lass uns aufräumen und dann verschwinden. Mir sind die Finger eingefroren, glaub ich.«

»Bei dem heißen Leckerbissen gerade kann ich mir das zwar nicht vorstellen, aber gut...«, grinst sie mich schelmisch an und ich verdrehe die Augen.

»Der Bulle? Ein arroganter Idiot, der mich eine Ewigkeit in der Kälte hat stehen lassen.«

»Also dafür hast du ihn aber die ganze Zeit angegafft, als hättest du noch nie einen hübschen Kerl gesehen«, schnaubt sie und ich stapfe zum Hinterausgang, um den Laden abzusperrern. Mrs. Schumaker hat den älteren Herrn beschwichtigt, der mit seinem trägen, übergewichtigen Hund nun auf dem Heimweg ist.

»Kinder, das war ja was. Und die ganze Aufregung wegen diesem kleinen Kerl hier.« Sie krault dem kleinen pechschwarzen Fellknäul den Kopf, und sofort schnurrt es los.

»Was machen wir denn nun mit dir?«, grübele ich laut nach, denn weder ich noch Liv haben Zeit, um uns einem Katzenkind zu widmen.

»Gebt mir den süßen Kleinen, mal. Ich würde mich gern um ihn kümmern. Und wenn ihr wollt, könnt ihr ihn jederzeit bei mir besuchen«, schlägt Mrs. Schumaker vor und mir fällt ein Stein vom Herzen. Liv nickt und wir verabschieden uns von unserer Vermieterin, die mit ihrem neuen Mitbewohner zurück in Ihr Haus schlendert.

»Du solltest dir eine heiße Dusche gönnen«, rät mir Liv und wir umarmen uns schnell, damit wir jeder wieder nach Hause und ins warme Bett kommen.

»Bis morgen, Sweety!« Mit einem Luftkuss laufe ich zum Wagen und fahre zitternd heim. *Was für eine Nacht.*

## Kapitel 2

### Darlyn

Die nächtliche Aktion ist am nächsten Morgen Hauptgesprächsthema in der ganzen Stadt und jeder Gast hat irgendwas dazu zu sagen. So ist das eben, hier bleibt nichts unentdeckt und alle passen irgendwie aufeinander auf. Zwar sind wir mit 30.000 Einwohnern nicht ganz so klein, aber die Gerüchteküche funktioniert prima. Da hier außer einigen Erholungsgästen, die die Bergluft genießen und die angrenzenden Seen im Sommer bevölkern, nicht viel los ist, stürzen sich alle auf die neuesten Vorkommnisse. Auch wenn es sich nur um ein kleines Kätzchen handelt.

Noch bevor wir das Café öffnen, gehen wir zur Polizeiwache, um den Bericht von letzter Nacht zu unterschreiben, und ich muss meinen Strafzettel noch bezahlen. *Was für ein Mist.*

»Wir sollten wirklich dieses blöde Ding abschalten«, mache ich auf den sinnlosen Bewegungsmelder aufmerksam, der gestern ein solches Chaos verursacht hat, als wir nach einer halben Stunde im hinteren Bereich sitzen und unseren ersten Kaffee zusammen trinken.

»Also ich bin immer noch für eine Schaltung zur Polizei. Dann müssten die nachts bei Eiseskälte hier den Tatort sichern«, hält Liv schmollend dagegen.

Sie ist vor Jahren im Urlaub überfallen worden und seitdem geht ihre Sicherheit über alles. Doch hier kann man getrost die Haustür offenlassen, da es nichts und niemanden gibt, der hier ein Verbrechen begehen würde.

»Weißt du, was sowas kostet? Dafür haben wir nicht das Geld. Und ich würde lieber in einen weiteren Kühlschrank investieren, und das alte Geschirr austauschen, als in eine überflüssige Alarmschaltung.«

»Schon gut. Du hast ja recht. Aber mit Amy müssen wir auf jeden Fall ein ernstes Wörtchen reden. Sie hat sicher wieder die Tür hinten aufgelassen. Die Raucherei geht mir sowieso auf den Keks und ich hasse den Rauchgeruch im Laden.«

Da muss ich ihr zustimmen. Nichts ist unangenehmer als der kalte Zigarettenrauch, der einem den herrlich süßen Duft von Muffins, Schokotarts und Apfelkuchen verdirbt.

Wir sind dabei, die letzten Vorbereitungen für die Adventszeit zu treffen, und ich reiche ihr eine riesen Liste mit den Zutaten, die wir noch bestellen müssen. Ich bin gerne vorbereitet und plane immer eine Woche Pufferzeit mit ein. Sie nickt stumm und verzieht sich hinter ihren PC, um neben der Bestellung die Kalkulation für das kommende Jahr schon vorzubereiten. Darin ist sie brilliant. Ihre Planung ist immer korrekt und sie ist ein wahres Genie in der Organisation und Buchführung. Für mich sind das böhmische Dörfer und ich bin dankbar, dass ich sie an meiner Seite habe. Nach dem Tod meiner Mutter sind wir noch enger zusammengerückt. Ihre Mutter war mit meiner Mum sehr gut befreundet und Liv und ich sind seit Kindertagen unzertrennlich. Nachdem Dad uns verlassen hat, als ich ungefähr 6 Jahre alt war, haben wir vier uns zusammengerauft und es entstand eine enge Frauengemeinschaft. Es war eine gute Zeit.

»Ich fange morgen mit den ersten Chargen der Stollen, Lime Bars, Snowflakes und Snickerdoodles an.«

»Geht klar. Die neue Hilfe für die Backstube kommt heute Mittag.« Liv hat eine, wie sie findet, gute Unterstützung für mich gefunden, worüber ich sehr dankbar bin. Gerade im Weihnachtsgeschäft kann ich jede helfende Hand gebrauchen.

Ich gehe zurück ins Café und lasse Liv arbeiten. Es ist voll geworden, die leise Musik im Hintergrund und der Duft von frischem Kaffee und Gebäck liegt in der Luft. Unsere Morgen- und Abendschichten übernehmen wir immer selbst, da wir noch nicht das Geld haben, eine Vollzeitkraft einzustellen. Wir hoffen mit dem Weihnachtsgeschäft das nächstes Jahr ändern zu können. Nachmittags jobbt Amy, eine blonde quirlige Schülerin bei uns seit einigen Monaten, damit Liv und ich mal etwas erledigen können. Jetzt haben wir zusätzliche Unterstützung durch Ms. Molly, unserer Aushilfe, einer netten älteren Dame, die sich so etwas dazu verdient, denn mit der Wintersaison ist die Stadt rappellvoll, was gut fürs Geschäft ist.

Die Auslage ist schon wieder zur Hälfte leer und ich räume neue Muffins, eine Schokotart und einen Apfelkuchen aus dem Kühlschrank nach. Ich liebe meinen Job.

»Zwei Kaffee, einen mit Sahne und einen ohne alles und das schnell, wenn's geht«, ertönt es hinter mir, als ich gerade den Apfelkuchen anschein will. Diese markante Stimme vergesse ich so schnell nicht. Erbost, das er noch nicht mal die Tageszeit sagen kann, fahre ich zu ihm herum und er reißt erstaunt die braunen intensiv dreinblickenden Augen auf.

»Sie – ich wusste nicht ...«

»Was? Das man sich einen freundlichen guten Morgen wünscht? Oder macht man das generell nicht, da wo Sie herkommen?«, fahre ich ihn an und stemme die Hände in die Hüften.

»Ich dachte, es wäre – also ich ...« Sein Gestammel gefällt mir, denn der aufgeblasene Deputy Daniels, der mich gestern so lange wegen eines kaputten Rücklichts aufgehalten hat, sieht nun eher hilflos als furchteinflößend aus.

Er räuspert sich und ich starre ihn unvermindert wütend an. Miss Molly beobachtet amüsiert die Szenerie und gibt einen Cheesecake an einen Gast raus.

»Ms. Porter, es ist ein Missverständnis, ich...«

»Ach ja, so nennen Sie das? Missverständnis. An Höflichkeit ist noch niemand gestorben und hier legen wir besonderen Wert auf Umgangsformen, Mr. Daniels«, fahre ich aufgebracht fort, während ich ihm seine beide Kaffee fertig mache und die To-Go-Becher vor ihn hinstelle.

»Das macht 7,50\$, Sir.«

»WAS? Das ist nur Kaffee«, blafft er mich an, zückt aber sein Portemonnaie.

»Das ist nicht nur ›Kaffee‹ – das ist eine spezielle Röstung und eine besondere Bohne, die etwas ganz anderes ist, als die braune Brühe, die da draußen als Kaffee ausgegeben wird«, gifte ich ihn an und er funkelt wütend über meine Belehrung zurück.

»Hey, Daniels, wird das heute noch was mit dem Kaffee?«, ruft grinsend sein wartender Kollege vom Eingang zu uns rüber, grüßt mich, in dem er an seine Mütze tippt und zieht somit die Aufmerksamkeit einiger Gäste auf sich.

»Ja, ich – verflucht. Bin auf dem Weg. Wiedersehen, Miss«, verabschiedet der ungehobelte Kerl sich von mir und hastet mit seinen heißen Bechern raus zu seinem Kollegen. Die Gäste, die die Szene beobachteten, schütteln amüsiert den Kopf und widmen sich wieder ihrem Kuchen.

»Das war der neue Deputy, oder? Ein stattlicher junger Mann«, flötet Ms. Molly und nippt an ihrem Kakao.

»Und keinen Funken Anstand. Einfach so hier hereinzuplatzen und noch nicht mal die Tageszeit zu sagen«, echauffiere ich mich und stelle fest, dass ich viel zu lange über einen Kerl nachgrübele, den ich gar nicht kenne. Und der ungehobelt ist. Und mürrisch. Aber diese Augen ...

»Vielleicht ist er mit dem falschen Fuß heute aufgestanden«, meint Ms. Molly und zuckt lächelnd die Schultern.

»Nein, ich denke der Schlafmangel wegen des Vorfalls gestern hier im Café ist ihm über die Leber gelaufen«, antworte ich und sie nickt.

Der restliche Tag verläuft unspektakulär. Die neue Backhilfe Jessy ist großartig und wir verstehen uns auf Anhieb sehr gut, was mir eine riesen Last von den Schultern nimmt. Jetzt kann ich gutgelaunt in die Adventszeit starten.

Grace C. Node Autorin

## Kapitel 3

### Ethan

Was für ein beschissener Start in diesem Kaff mitten im Nirgendwo. Ich bin kaum 24 Stunden vor Ort und hab gleich eine Nachtschicht aufgebrummt bekommen und wurde von der nächtlichen Streife zu einem ›Sondereinsatz‹ gerufen. Der entpuppte sich als Muschi-Rettung in einem Café. *Mann, der Absturz hierher ist richtig zum Kotzen.*

Nicht genug damit, dass ich hier für das nächste Jahr festsitze, nein, auch die verdammte Beförderung ins S.W.A.T ist Geschichte. Die Kollegen hier, allesamt Hinterwäldler, die keine Ahnung von wirklicher Polizeiarbeit haben, behandeln mich wie ein rohes Ei – vielleicht haben sie aber auch einfach nur Schiss vor mir. Das Herausragendste, was man hier erleben kann, ist Rentnern über die Straße zu helfen und in einer lächerlichen Sommerparade in Uniform um den See zu stolzieren. *Was ein Affenzirkus.*

Bislang war die Kleine mit den türkisfarbenen Augen und dem kaputten Rücklicht mein Highlight in diesem Dorf. Ms. Darlyn Christmas Porter. Frech, und kein bisschen abgehoben, wie die Zicken in New York. Nicht wie die blöde Schlampe Charleen, der ich die Pest an den Hals wünsche. Beträgt mich mit meinem Kumpel in MEINEM Bett! Wenn ich könnte, wie ich wollte, würde ich ihr den dünnen Hals rundrehen. Aber ich hab mich ja lieber eine Woche lang besoffen und hab wochenlang nur Scheiße gebaut. Das Ende vom Lied: unbezahlten Zwangsurlaub und einen Akteneintrag und die Versetzung hierher. *Fuck, was für ein unbefriedigender Jahresabschluss.*

»Und du wolltest zum S.W.A.T. richtig? Mann, das wäre mir viel zu dramatisch«, grinst mich mein neuer Partner Lowe an, als ich ihm den Kaffee reiche. Feist und irgendwie bauernschlau hockt er hinter dem Steuer, da ich noch nicht fahren darf – Dienstvorschrift 1.7-2: *Neue Mitarbeiter bekommen erst nach 14 Tagen und der Befürwortung durch den zugewiesenen Mentor die Freigabe zum Führen eines Einsatzfahrzeugs.* Was ein Drecksladen.

»Kann ich mir vorstellen«, brumme ich in meinen Kaffee, damit der Schwachkopf mich nicht hört.

»Wie bitte, was sagtest du?«

»Ich sagte, ja, ich stand kurz vor der Abschlussprüfung. Die Einsatztruppe, einfach ein starkes Team. Es ist der coolste Job überhaupt.«

»Aber die Einsätze, also, die sind doch richtig gefährlich. Und ...«

»Genau dafür bin ich ausgebildet worden. Das ist es, was ich machen will. Bei der härtesten Truppe der Polizei wirklich was leisten. Nicht Katzen aus Cafés bergen. So ein Scheiß«

Erschrocken blickt der Trottel zu mir rüber. »Aber es gehört zu unseren Pflichten, den Menschen in dieser schönen Stadt zu dienen. Egal um was es sich handelt.«

»Klar, und wir bringen auch den Müll für Omi raus, oder was?«

»Na ja, wenn ...«

»Ach verdammt, lass gut sein.«

»Wir haben auch schon dramatische Einsätze hier gehabt. Der Schwimmunfall eines Urlaubers diesen Sommer hat uns ganz schön in Atem gehalten. Der Mann hat sehr viel Glück gehabt, dass Ms. Hollydale vor Ort war und ihn gerettet hat.«

Stöhnend schließe ich die Augen, denn das Geschwafel von solchen Banalitäten geht mir am Arsch vorbei. *Und hier soll ich zwölf Monate ausharren? No Way!*

Zum Glück kommen wir im Revier an und ich kann mich zumindest hinter Papierkram verbarrikadieren. Langweilige Anzeigen wie ein falsch geparkter Wagen auf dem Gehweg, ein Nachbarstreit wegen überhängenden Ästen einer Tanne, und eine Beschwerde wegen einer falsch befüllten Mülltonne. *Ich lebe meinen verdammt Traum!*

»Und, wie ist Ihr Appartement? Wir wollten, dass Sie es ruhig und recht nah zur Wache haben, denn zu Fuß kann es in den Morgenstunden schon mal schweinekalt werden«, lacht der Sheriff dröhnend und klopft mir auf die Schulter, was ich mit einem bösen Blick ahnde, denn er ist weder mein Kumpel noch will ich von irgendwem hier angetoucht werden.

»Ja ist cool«, brumme ich und tippe weiter stur auf der Tastatur herum, in der Hoffnung, er lässt mich in Ruhe.

»Der erste Einsatz ist immer eine heikle Sache, aber wie ich höre, haben Sie sich gut geschlagen«, fährt er unbeirrt fort und ich verdrehe innerlich die Augen.

»Ja, es war ja nicht so, dass es um Leben und Tod ging und ...«

»Zum Glück nicht. Aber die beiden jungen Dame haben mit ihre Café ein wenig Schwung hier reingebracht. Egal zu welcher Saison, die Touristen stehen Schlange für ihre Kaffee- und Gebäckspezialitäten. Sie werden sogar den Bürgermeister zur Adventsausstellung mit ihren ausgefallenen Kreationen beglücken.«

»Wow«, kriege ich zustande, denn ich habe sonst ernsthaft Mühe, nicht loszuschreien: Adventsausstellung – was für Spießer.

»Oh ja. Ganz entzückend die beiden. Und so fleißig«, lässt er sich weiter über die beiden Café-Damen aus. »Ms. Porter hat so unglaublich ausgefallene Ideen und ihr Kaffee schmeckt vorzüglich.« Da muss ich dem Alten recht geben. Der Kaffee war tatsächlich außergewöhnlich gut. Selten so einen guten Kaffee getrunken.

»Das mit dem Alarm war ja was. Aber Sie haben das hervorragend gemeistert.« *Was sollte ich dabei auch verbocken, wenn eine Katze den Scheiß Bewegungsmelder auslöst?*

»Ja, immer mit vollem Einsatz«, setze ich mit einem falschen Grinsen an und er lacht.

»So lob ich mir das. Sie werden sich schnell hier eingewöhnen. Glauben Sie mir.« Damit lässt er mich alleine und ich lehne mich stöhnend in meinem Stuhl zurück. *Eingewöhnen? Auf gar keinen Fall.*

[...]

(Ende der Leseprobe | © by Grace C. Node)